

(P. ...)

U e l s e n , den 1. Februar 1926.
Grafschaft Bentheim

Lieber Herr Professor !

III-

Darf ich, wie ich es in der vergangenen Woche, Sie besuchend, tat, Sie noch einmal nun mit einer vielleicht langen Schreiberei aus Ihrer Arbeit aufstören?

Die Frage, über die wir zuerst sprachen, rechtfertigt das vielleicht.

Und ich möchte gerne, dass Sie über meine Stellung zu ihr klar sehen. Natürlich nicht um meiner Person willen, sondern weil meine Stellung doch die Stellung derer ist, die von Kohlbrügge herkommen.

Wenn ich auf Ihre Frage, ob ich sagen würde, Heiligung sei gleich Rechtfertigung, im Anschluss an die Erzählung eines Erlebnisses aus hiesiger Gegend antwortete, man könne Heiligung vielleicht definieren als: Lernen, aus der Rechtfertigung allein zu leben, - dann ist mit dieser Definition natürlich nur die der Rechtfertigung zugewandte Seite der Sache beschrieben. Die Definition ist darum auch gewiss ungenügend. Sie kann aber immerhin zum Bewusstsein bringen, dass es sich bei der Heiligung nicht um den Erwerb eines bestimmten Besitzstandes, also vor allem nicht um die Entwicklung eines sittlich-religiösen Charakters, sondern immer nur darum handeln kann, wie Gott in Wahrheit geehrt wird, wie man Gott Gott sein lässt. Und sie sagt jedenfalls klar, welches auf dem Gebiete der Heiligung auf dieser Erde das letzte Wort ist - nämlich die Gerechtsprechung nicht eines Beinah-Gerechten, sondern des Gottlosen.

Sobald die Frage nach dem Verhältnis der Rechtfertigung zur Heiligung und umgekehrt aufgeworfen wird, hat man stets das unbehagliche Empfinden, als müsse nun ein ganz beträchtliches Mass von Kunstfertigkeit, feinem Geschick und tiefem Scharfsinn aufgeboten werden, um diese beiden Lehrstücke so aufeinander zu bauen, dass sie wirklich völlig aufeinander passten, - oder das noch weit unbehaglichere, dass hier eine Arbeit zu leisten sei, bei der es ohne stille Vergewaltigung einiger Schriftaussagen nicht abgehe. Ganz gewiss ist das Letztere häufig genug geschehen und zwar ebensowohl zu Gunsten der Rechtfertigung, als zu Gunsten der Heiligungslehre (Osiander und alle seine geistlichen Nachfahren). Gerade hier kommt mir zum Bewusstsein, was ich Kohlbrügge verdanke. Es ist richtig, was Boëssevain in Leiden einmal irgendwo schrieb, man könne vielleicht von einem Missverhältnis reden, in dem die Heiligungslehre bei den Reformatoren zur Rechtfertigungslehre stünde, denn s. E. habe erst Kohlbrügge die Heiligungslehre in dieselbe religiöse Sphäre und denselben religiösen Boden verpflanzt, in dem die Rechtfertigungslehre durch die Reformation stand. Für mich steht - ganz gleich ob man nun von Rechtfertigung oder Heiligung, oder wovon man sonst unter der Ueberschrift "Aneignung des Heils" handeln möchte - im Mittelpunkt das Getötetsein des alten Menschen in Christo und unser Mit-ihm-lebendig-gemacht-sein. Weil das im Mittelpunkt steht, wobei dann allerdings das "in Christo" immer wieder nachdrücklich betont wer-

den muss, kann es für mich keine Kollision der beiden Lehrstücke geben. Kommt für mich aber auch, richtig verstanden, die Heiligung an die erste Stelle. Wo heiliger Geist und Furcht Gottes ist, fragt man nicht zuerst nach Trost, nicht einmal zuerst nach Vergabung, sondern: was muss ich tun, um gerettet zu werden. Also nach dem Recht Gottes und dem Tun seines Willens wird gefragt.

Nun habe ich, seit ich vor 20 Jahren Wredes Paulus las, nie wieder ganz den Eindruck seiner Darlegung loswerden können, die Rechtfertigungslehre sei für Paulus nur eine Kampflehre gewesen, im Streit mit dem gesetzesstrengen Judentum bzw. judaistischen Kreisen entstanden. Der Mittelpunkt seines Lebens und seines theologischen Denkens sei seine Christusanschauung gewesen. Die These ist gewiss, besonders in dieser Form, anfechtbar. Aber es steckt wenigstens dieses Körnlein Wahrheit darin, dass für Paulus die Erlösung in Christus, also die neue Welt in ihm, das Grundlegende, das alles andere Umfassende gewesen ist. Dagegen beantwortet die Rechtfertigungslehre die Frage, in welchem Verhältnis dieser mit Christo Gestorbene, der doch noch in dieser Welt, in diesem Leibe der Sünde lebt, allzu ungebrochen nur allzu oft, zu Gott stehe. Und darauf antwortet die Rechtfertigungslehre mit der Versicherung "in Christo vor Gott gerecht".

Für die Darstellung des Verhältnisses von Rechtfertigung und Heiligung scheint mir eine Anknüpfung an die 59. Frage und Antwort des Heidelberger Katechismus nicht ungeschickt zu sein. "Was hilft es dir, wenn du dieses alles glaubst?" Mit dem "dieses alles" kann doch nicht wehiger gemeint sein als das 29-52 beschriebene Werk Christi und das 53-58 dargelegte Werk des heiligen Geistes. Als Antwort auf diese Frage könnte man dann aber mit gutem Recht jedenfalls auch die in Antwort 43 etwas gar stiefmütterlich behandelte Wahrheit "dass durch seine Kraft unser alter Mensch usw." in anderer Fassung wiederholen. Ja, das wäre nach allem, was der Katechismus bisher gesagt hat, die Antwort, die man erwarten sollte. Aber wie könnte man je vom Glauben reden, ohne dessen eingedenk zu sein, dass er ein Nicht-sehen ist, ohne also der Anfechtung sich zu erinnern, die für den Glaubenden darin liegt, dass er von allem, was er glaubt, das Gegenteil sieht und erfährt! Der Frager weiss, dass es dem Sichtbaren nach nichts "hilft". Darum kann die Antwort nun nicht noch einmal wieder an den Inhalt des Glaubens erinnern, so wichtig eben das gerade auch sonst sein mag, nun aber erst recht nicht von dem "geringen Anfang des Gehorsams" reden, den die Glaubenden hätten - dessen Vorhandensein und einiges mehr dem Katechismus unzweifelhaft ist -, denn das alles würde eben für den Glaubenden, der der Angefochtene ist, nur Mehrung seiner Not bedeuten. Dem Angefochtenen wird gesagt - und wie sollte ein Mensch, der weiss, was es bedeutet, vor Gott der Mensch zu sein, der man nun einmal ist, je anders als angefochten sein können! -: auf Grund der Tatsache, dass du in Christo bist (Taufe!), bist du gerecht vor Gott.

Mir scheint, dass so der Rechtfertigung die richtige Stellung gegeben ist: nicht neben der Heiligung, auch nicht über ihr, um ihre Bedeutung in Frage zu stellen, sondern - wenn ich nun wüsste, dass es nicht missverstanden würde, würde ich am liebsten sagen: innerhalb der Heiligung.

Wenn nun gleich hinter Frage 59-61 die 64. Frage und Antwort und schon vorher 62 und 63 mit ihrer Feststellung des Vorhandenseins einer relativen Gerechtigkeit, folgt, dann bringt das zum Ausdruck, dass hier alles andere als ein falsches Ausruhen im "Rechtfertigungserlebnis" ist, aber auch gar nicht sein kann, weil nicht vergessen werden kann, dass man nur in dem Christus

in dem man der Sünde tot ist, gerecht gesprochen ist. Und da mag man dann die Worte "in Christo, in dem man der Sünde tot ist" doppelt und dreifach unterstreichen.

Dass nun die landläufige Orthodoxie (vermutlich auch eine Anzahl meiner deutschen Freunde) damit kaum einverstanden sein wird, dass der Rechtfertigungslehre diese Stelle angewiesen wird, nehme ich wohl an, - aber ich nehme der Rechtfertigung nichts von ihrer Bedeutung, weil ich nicht verkennen kann, dass sie auch zugleich das letzte Wort ist, das auf dem Gebiete der Heiligung auf dieser Erde gesprochen wird. Nicht zu verkennen ist übrigens, dass auch für den Katechismus das Ziel der Heiligung nicht eine höhere oder auch nur niedrige Stufe, die zu erreichen wäre, ist, dass es vielmehr der Trost der Rechtfertigung ist (cf. 115 "so viel desto begieriger Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit in Christo suchen" und 127 am Ende trotz der "Allerheiligsten" und ihres "geringen Anfangs"). Niemals kann das, was von dem Werk Christi und des heiligen Geistes hier bei uns Menschen auf unserer Erde in die Erscheinung tritt, vor Gott irgendwelche Bedeutung haben oder auch nur unser Halt und Stütze sein, denn das alles ist im besten Fall guten Samens Aufspriessen auf verfluchtem Acker, denn dieser Mensch, in Christus durch Glauben, ist doch immer auch wieder nicht in Christus durch Unglauben. Und darum kommt man bei und mit aller Heiligung doch eben über die Wahrheit der Rechtfertigung nie hinaus. - Denkt man sich die Relation von Rechtfertigung und Heiligung in der angegebenen Weise, dann löst auch die Rechtfertigung die Spannung nicht auf, weil der Ausgangspunkt ja das Werk Jesu Christi ist, das was wir in ihm sind.

1. Ich Allerdings mein lieber Freund Forsthoff würde diese ganze Darlegung als Symptom "des verborgenen Kampfes mit dem mich innerlich anfechtenden Pietismus" werten. Er wird sofort bedenklich, wenn er das Sichtbarwerden der Erlösung in Christo auch nur von ferne wittert. Er wird nicht nur immer wiederholen, dass der Glaube allein auf das Unsichtbare angewiesen ist (worauf sollte er wohl sonst angewiesen sein?), dass wir allein auf den Glauben an das Unsichtbare gesetzt seien (das bedeutet aber doch: auf den Glauben, dass das Unsichtbare als wirklich, ewig, göttlich/erweisen wird), - er widersetzt sich jedem Sichtbarwerden, auch wenn man nachdrücklichst betont, dass das Sichtbargewordene eben als Sichtbargewordenes von Ergster Fragwürdigkeit bleibt und dass in dem Sichtbargewordenen eben nur der Glaube das Sichtbarwerden des Werkes des heiligen Geistes erkennt d.h. aber eben: glaubt, gerade nicht sieht. Er sieht in alledem nur ein Aufrichten eigener Gerechtigkeit und einen Versuch, sich dem Glauben, dem Nur-glauben-müssen zu entziehen, weil man es in dieser Luft nicht aushalten könne. Dass ich aber mit der Behauptung, dass das Werk des heiligen Geistes oder Christi sichtbar wird, tatsächlich genau so wenig sehe wie er, dass hier nur von einem Sehen des Glaubens, von existentielltem Glauben also, die Rede ist, das will er nicht anerkennen.....

Ich wusste dagegen nicht, warum ich bedenklich werden sollte, wenn ich Calvin davon reden höre, dass Gott das Werk der Erneuerung in den Erwählten anfangs und damit im ganzen Verlauf des Lebens allmählich und zuweilen langsam fortfahre. Solch Fortschreiten leugnen, heisst doch, auf ~~dem~~ die Frage nach dem Sinn und Zweck des Lebens keine Antwort mehr geben, heisst, den Tod, der doch am Ende des Lebens auf uns wartet, in seiner erschütternden Bedeutung nicht verstehen und ebenso die Taufe nicht, die am Anfang unseres Lebens ihren Platz hat, heisst endlich, das Werk und die Wirkungen des heiligen Geistes im Wesentlichen auf Schöpfung und Unterhaltung des sog. Rechtfertigungsglaubens beschränken (als ob es so etwas wie Rechtfertigungsglaube über-

- 4 -

haupt geben könne!), der, wenn er nun gar zur Sicherheit sich auswächst, ein ganz übles Gewächs ist, ein "Besitz", von dem aus man höchst vergnüglich nach allen Seiten hin richten und donnern kann.

Bedenklich aber werde ich, sobald man diesen Fortschritt zu einem Besitz des Menschen werden lässt. Er ist das allerhöchstens scheinbar, weil Gott treu ist. Es gibt - meinethalben sage man nun: Paradoxerweise (gegen den Schein) - keinen derartigen Besitz des Menschen. Vielmehr ist der Bekehrte stets auch wieder der Unbekehrte. Und wenn er es nicht ist, sondern in Busse und Gehorsam steht, dann ist das des Geistes Werk und Treue. Bedenklich werde ich weiter, wenn man eine direkte Erkennbarkeit des Werkes des heiligen Geistes behauptet, bei der ich also mich vom Glauben dispensieren kann. Bedenklich endlich, wenn man nicht allen Ernstes festhält, dass der Mensch mit allem, was vom Werke des Geistes an ihm sichtbar geworden ist, unter Gottes Gericht und Urteil fällt.

Nachdem Tun des Willens Gottes zu fragen, nötigt uns nicht das Gesetz, sondern gerade die Tatsache der Erlösung, Christus. Hat man das verstanden, dann kann einem die Rechtfertigungslehre nun weiter davor bewahren, von der Heiligung schriftwidrige Behauptungen aufzustellen, wie das der Pietismus auf Schritt und Tritt tut. Man wird dann nie vergessen können, dass es Leben nur jenseits des Todes gibt, dass streng zu scheiden ist zwischen Menschenwerk und Gottes Tun. Man wird dann verstehen, dass es eben nicht so ist, wie die Kuyperianer und der Reformierte Bund meinen, dass, wenn man nur eine "Vrije Universiteit op gereformeerden grondslag" bzw. einige reformierte Professoren, die tapfer reformierte Eigenart pflegen und von der Unentbehrlichkeit der Reformierten so recht überzeugt sind, habe, dann sei die Sache ein gut Stück weiter gebracht (bei den Kuyperianern natürlich sogar schon in Ordnung - denn was soll's noch mehr?), höchstens sei noch das fromme Sprüchlein vom Segen Gottes, an dem alles gelegen, zu wiederholen, im Uebrigen aber wäre Gott ja ungerecht, wenn er solche Bemühungen seiner eifrigsten Freunde nicht fördern würde. Nein!! So ist es gewisslich nicht! Was Gott tut, tut er immer trotz unserer besten Bemühungen. Denn wir sind immer auch die Verderber. Und Gottes Tun ist immer Wunder, so sehr dass es als gnädiges Tun oft bis zur völligen Unkenntlichkeit in seine Gerichte und unsere Bosheit eingewickelt erscheint. Genau so sind unsere Heiligungs Bemühungen nicht die vielversprechenden Anfänge, bei denen uns Gnade und Geist freundlich die helfende Hand reichen werden, sondern nun wirklich nur Demonstration, höchst notwendige, gewisslich nicht zu unterlassende Demonstration, aber doch eben nur Demonstration und nicht mehr. Die Bedeutung der Demonstration liegt aber immer in der nicht zu stillenden Sehnsucht nach den Dingen, für die man demonstriert.

Das Ende allen Nachdenkens über "Heiligung", über das Tun des Willens Gottes ist für mich immer wieder der Trost, dass wir bei Gott in guten Händen sind. Je mehr mir die Bedeutung der Trinität aufgegangen, desto weniger kann ich mit Schlatter von einer Aufgabe reden, die die Gabe in sich schliesse, sehe vielmehr die Heiligung als den Kampf des Geistes Gottes mit dem Menschen, der leben will und sterben muss, sehe jedes Gebot als Verheissung, ohne mich doch je dem furchtbaren Ernst des Gebotes entziehen zu können. Wenn die Spannung aufhört, dann hört auch der Glaube auf.

Zusammenfassend würde ich sagen: Gerade weil wir die Heiligung als des heiligen Geistes Werk kennen, mehr! gerade weil wir aus dem Evangelium wissen, dass der alte Mensch gekreuzigt

ist, ist von dieser Erkenntnis aus der absolute Anspruch Gottes an den Menschen immer wieder zur Geltung zu bringen, wie es Paulus in allen seinen Briefen tut, wenn er allem Anspruch des Menschen gegenüber das geltend macht, was Wahrheit in dem Christus ist. Und weil wir wissen, dass wir der Sünde tot und Gotte aus Toten lebendig nur in Christo sind, werden wir uns hüten, die Rechtfertigung in irgend einer Weise zu verkürzen. -

Was nun Kohlbrügges Stellung zu diesen Fragen betrifft, so brauche ich nur die Antwort wiederzugeben, die er auf die Frage: "Warum ist dir, um in diesem Trost selig zu leben und zu sterben, nötig zu wissen, wie du Gott für solche Erlösung solst dankbar sein?" gegeben hat und die lautet:

"Das kann doch keinen wahren Lebens- und Sterbenstrost mir geben, wenn ich viel von meinem Verderben spreche und dabei auf meinen Sünden sitzen bleibe; oder dass ich den Namen des Herrn Jesu in dem Munde führe und doch meinen weltlichen Gang und irdisches Begehren und Suchen beibehalte; auch das nicht, dass ich Gott etwas vergelten will mit Werken, die er nicht befohlen hat. Christus ist auferstanden von den Toten und hat den Heiligen Geist erworben. In seiner Auferstehung liegt eine Macht der Gnade zu allem gottgefälligen Wandel, und Sein Geist erhält uns in der Freiheit, womit Christus uns frei gemacht von Teufel, Sünde und Welt. Gott wirkt mit dieser Macht und mit diesem Geiste in den Gläubigen. So muss ich denn von Gott gelehrt sein, von meinem Können, Sollen und Wollen Abstand genommen zu haben. Denn ich werde dem Herrn nur so vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut, dass ich Seine Gerechtigkeit allein auskünde, Seinen Namen predige, und die Zuflucht nehme zu dem Throne Seiner Gnade, auf dass ich Gnade halte, um durch Gnade Gott zu gefallen in dem mir von Ihm angewiesenen Kreise und in allem meinem Tun nur Sein Tun zu rühmen. In diesem Troste lebe und sterbe ich seliglich, denn da sehe ich nicht auf mich selbst und auf den Willen des Fleisches, sondern auf Sein Wort, worin Er Himmel und Erde gemacht hat, und bleibe dabei! Er wird's machen."

Es hat mir nicht verborgen bleiben können, dass ich auch in der Lehre von der Kirche andere Wege gehe als meine Freunde und Mitarbeiter. Die von ihnen vorgenommene Scheidung von sichtbarer und unsichtbarer Kirche vermag ich nicht mitzumachen. Vollzieht man diese Scheidung, dann ist der Name Kirche für jenen sichtbaren religiösen Verein Anmassung.

Aber hier hängt eins mit dem anderen auf's Engste zusammen. Wer den empirischen Menschen vom neuen Menschen so sehr trennt, dass der neue Mensch sich hier in der Zeitlichkeit nie offenbart oder doch allein im Glauben an die Rechtfertigung, sondern den empirischen Menschen resignierend und gerechtfertigt seines Weges gehen ~~lässt~~ - und gewiss muss er das, denn auch alles Sich-offenbaren des neuen Menschen vollzieht sich ja immer nur im Tode dieses Menschen, der wir sind, immer nur in unserer Niederlage, aber es vollzieht sich eben doch da, - - der muss auch sichtbare und unsichtbare Kirche so trennen, dass er Antwort 54 allein von der unsichtbaren Kirche geredet sein lässt. Dann aber ist auch hier die Spannung, die nach der Darstellung, die Kromsigt vor ein paar Jahren in den BZ gab, gerade Calvins Lehre von der Kirche kennzeichnet, verloren! -